

"Der arme man auss dem Tockenburg" und die Hungerjahre von 1770/71

Autor(en): **Ammann [i.e. Amann], Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **286 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der arme man auss dem Tockenburg» und die Hungerjahre von 1770/71

605121

HANS AMMANN

L9

Als Dreiunddreissigjähriger begann Ulrich Bräker aus eigenem Antrieb zu lesen und zu schreiben, er, der in seiner Jugend kaum 60 Wochen lang zur Schule gegangen war. Zuerst waren es vor allem Ermahnungen, die er für sich und seine Kinder niederschrieb. Von 1770 an bis kurz vor seinem Tode füllte er jedes Jahr ein umfangreiches Tagebuch, dem er alles anvertraute, was ihn bewegte, was er hörte und sah. Die noch vorhandenen 25 Tagebücher haben einen Umfang von gegen 3700 Seiten und enthalten viel Interessantes über wirtschaftliche, politische und allgemein menschliche Themen, denn Bräker gehorchte seinem inneren Zwang, Erlebtes und Erdachtes nun im geschriebenen Wort festzuhalten.

Auf die über 300 Seiten des ersten Tagebuches schrieb er nicht nur eigene Erfahrungen und Beobachtungen, sondern auch wie er die damals herrschende Hungersnot und Teuerung am eigenen Leibe erfahren musste und welche Auswirkungen sie auf die Preise der Lebensmittel hatte.

Anfangs Mai herrschte schönes Wetter, «eine Lust der Augen, eine Ergetzung der Sinen», wofür Ulrich Bräker Gott dankte. Alles deutete darauf hin, dass auf

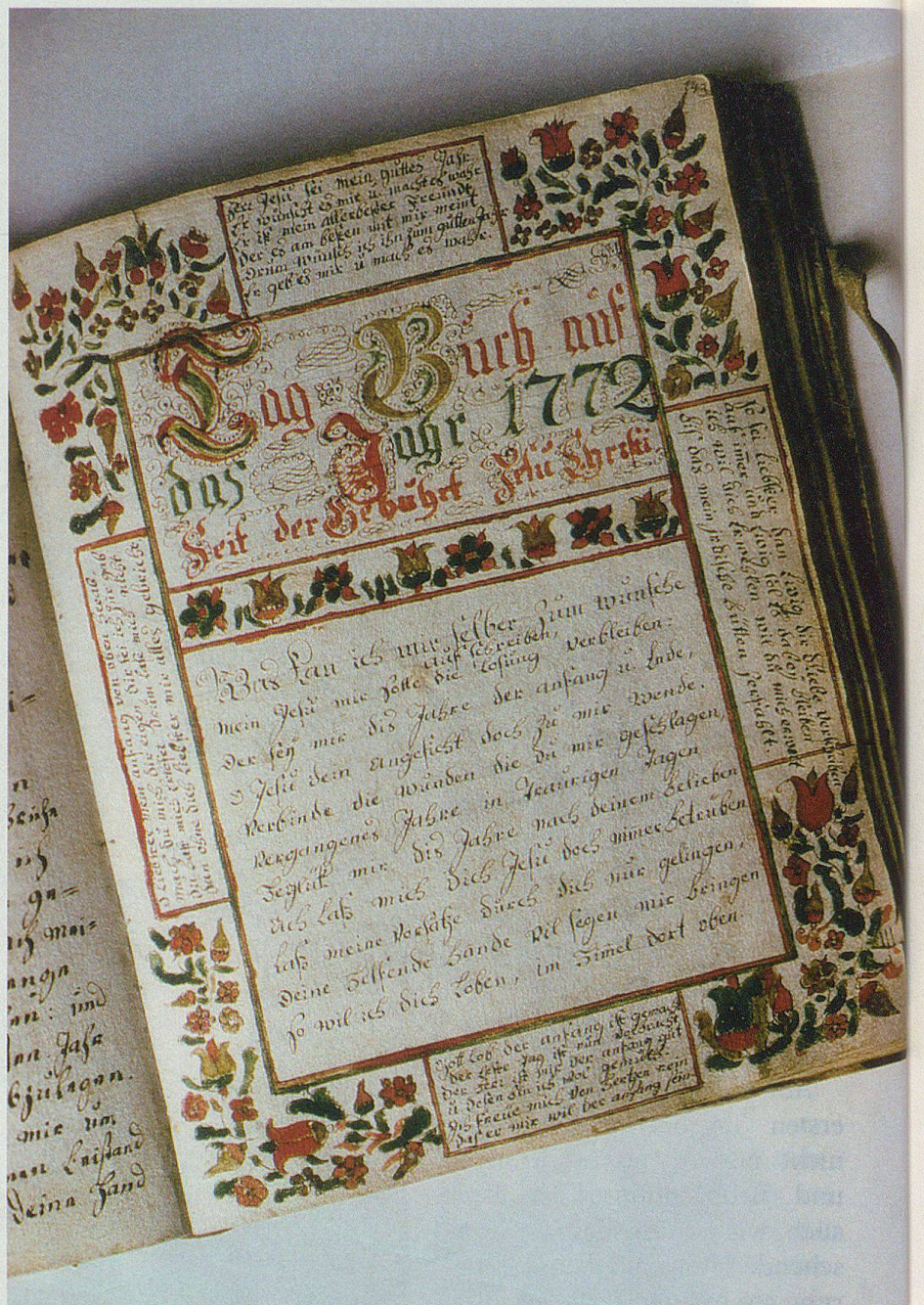


Ueli Bräker und seine Frau Salome. Stich von Franz Wilhelm König, Maler und Kupferstecher aus Bern (1765 bis 1832)

die Missernten und Unwetter von 1768 und 1769 nun ein besseres Jahr folgen würde. Aber 1770 wurde zu einem eigentlichen Krisenjahr. Die Getreideeinfuhr aus Deutschland stockte, dies bewirkte neben einer Lebensmittelknappheit auch eine grosse Teuerung. «Ich hatte eine gute Portion Erdapfel im Boden; es wurden mir aber leider viel davon gestohlen.» Er klagte auch, dass er im Herbst zwei Kühe und ein paar Geissen verkaufen musste, weil ihm sowohl das Geld wie auch das Futter fehlte, «denn der Handel nahm ab, so wie die Fruchtpreise stiegen und bey den armen Spinnern und Webern war nichts als Borgen und Borgen».

Die Heimarbeiter, wie Bräker einer war, waren von der Lebensmittelteuerung besonders stark betroffen, da sie nur noch nebenbei Landwirtschaft betrieben und sich davon nicht ernähren konnten. Andererseits reichte der geringe Verdienst kaum aus, um die lebensnotwendigen Produkte zu bezahlen.

Nach dem Gang auf den Montagsmarkt in Lichtensteig schrieb er Ende Oktober in sein Tagebuch: «Einen solchen hohen Preiss der Lebensmittlen habe ich noch nie Erlebt» und notierte, dass die Preise für ein Pfund Brot von 11 Pfennig auf 11 Kreuzer, das Fleisch von 4½ Kreuzer auf über 11 Kreuzer, «ein Mütt Kernen (Korn)» im Herbst um den vierfachen und Hafermehl um den dreifachen



Preis gestiegen war. Da seit dem Sommer die Lebensmittel- und Getreidepreise unaufhörlich aufschlugen, wurde in der Kirche eine diesbezügliche Verordnung verlesen «von Jhro Hochfürstlich gnaden unserem Landes Vatter

(Abt Beda) der uns wöchentlich 100. Mütt Liferen wil biss zur ernd Zeit». Normalerweise wurde Getreide aus Süddeutschland eingeführt. Da die Einfuhr stockte, liess der Abt Korn in Italien ankaufen, welches mangels Saum-

Die Titelblätter der ersten sieben Tagebücher verzierte Bräker mit Blumen und Ranken, aber auch mit erbaulichen Sprüchen, sodass sie eher wie Gebetsbücher als wie Tagebücher aussahen. Ein Kenner von Bräkers Werk sagte: «Sie enthalten eben geschriebenes und gemaltes Beten».

pferden von Gotteshausleuten über den Splügen getragen wurde. «Vile gingen als Trager über den Splügenberg zu Tragen aber nicht alle konnten es ausstehen.»

In Italien kostete der Mütt Korn nur 2 bis 3 Gulden, aber für den Transport wurden Wucherpreise verlangt. War der Fuhrlohn vorher 6 Gulden gewesen, so betrug er nun das Drei- bis Fünffache. Einen Grossteil der entstandenen Kosten trug die äbtische Kasse.

Die versprochene Getreidelieferung traf zum ersten Mal am 20. Februar 1771 ein. Auf die Gemeinde Wattwil entfielen von den gelieferten 100 Mütt Korn wöchentlich 8 Mütt. Doch dieses Quantum reichte nicht aus und wurde zudem zu einem höheren Preis als verordnet verkauft. Die Allerärmsten gingen leer aus, da ihnen das Geld fehlte um zu bezahlen. Auch Ulrich Bräker gehörte zu diesen und er schrieb ins Tagebuch: «Der Hunger Ist eine Züchtig von Gott, die Menschen zu züchtigen, doch trifft es meistens nur die Armen.»



Mitte April traf wieder eine Getreidelieferung ein, die der «Güttige Lands Vatter» Fürstabt Beda Angehrn seinen Toggenburgern zu einem annehmbaren Preis überliess, obwohl er im Zuge der Teuerung jede Woche

bis zu 3500 Gulden mehr hätte dafür verlangen können.

Die Lebensmittelpreise hatten im April und Mai ihren Höchststand erreicht. Viele Leute, «ganze Haushaltungen», schrieb Bräker, gingen betteln, Diebereien

mehrten sich. In der Not plünderten viele Leute fremde Gärten und lasen selbst die ausgesäten Weizenkörner von den Äckern. Sie stillten ihren Hunger sogar mit wilden Kräutern «Kümekrut, Rabüntzle, nesseln».

Nahrungssorgen drückten Bräker jetzt weniger als im Vormonat, «meine Haushaltung hat biss dato noch keinen grosen mangel, wir haben noch immer das nöthigste», konnte er im Juni 1771 schreiben. Die Sommermonate brachten das «aller schönst erfreulichste Wetter», sodass das Korn früh geerntet werden konnte und die Getreidepreise fielen. Die Lebensmittelpreise aber blieben hoch. Zudem grassierte weitherum die rote Ruhr, eine ansteckende Durchfallkrankheit, die durch Entkräftung tödlich ausgehen konnte. «In 14. Tagen sind 30. zu Wattwil verstatet (begraben) worden, alle an der Disenteri, oder rothen Ruhr». Innerhalb kurzer Zeit musste Bräker, der sich ab und zu auch als Schreiner betätigte, 8 Särge zimmern, weil der Schreiner in Wattwil überlastet war.

Um den Betttag herum erkrankte Bräkers Söhnlein Johann Ulrich ebenfalls an dieser Krankheit und starb kurz darnach am 13. September. «Diser Tag sol mir ein unvergesslicher Tag sein, an welchem mein Söhnlein stirbt, oder vilmer in das andere Leben durch geht!» Nur 4 Tage später verschied an der gleichen Krankheit auch die fast 8 Jahre alte Tochter Susanna Barbara, «aber

doch sind seÿ Beide von Jugend auf in ihrem inwendigen nie recht gesund gewesen.»

Die anderen 3 Kinder und Vater Bräker erkrankten ebenfalls, überstanden aber die Krankheit. Auf noch schwachen Beinen musste Bräker seine beiden entlaufenen Ziegen einfangen.

Nicht nur die rote Ruhr, sondern auch die «Daubsucht» (Die Daubsucht, heute Ergotismus genannte Krankheit, wird durch Mutterkorn verunreinigtes Getreide, vor allem von Roggen, hervorgerufen. Sie beginnt mit Dumpfwerden des Körpergefühls, daher Daubsucht. Im späteren Verlauf kann sie zu Lähmungen der Gliedmassen usw. führen) und «Brandfieber» rafften in jenen Tagen viele Menschen darnieder. In Wattwil starben im ganzen Jahr 311 Personen von weniger als 4000 Dorfbewohnern. Nur 63 Kinder kamen im gleichen Jahr auf die Welt.

Mit sichtlicher Freude bemerkte Bräker im Oktober im Tagebuch, dass im Toggenburg eine reiche Kartoffelernte eingebracht werden konnte und die Sterbefälle stark zurückgegangen waren. Der Kartoffelanbau war in der Schweiz nur wenige Jahrzehnte alt und wurde erst nach den Hungerjahren von 1770/71 gefördert. Damit konnte in Zukunft den regelmässigen Hungersnöten begegnet werden. Die Kartoffel wurde damit zum Hauptnahrungsmittel der Kleinbauern, Heimarbeitern und Tagelöhnern.

Ulrich Bräkers Ehefrau Salome wurde Anfang November bettlägerig, war aber schon «den ganzen Sommer über kränklich, und schämte sich vor allen Wänden, dass sie bey diesen betrüben Zeitläufen ein Kind haben sollte.» Am 17. des Monats kam ein Mädchen zur Welt, das wie die im Sommer verstorbene Schwester Susanna Barbara getauft wurde. Der Vater dankte Gott für die «unerkannte Guttaten» und «dass du mir nun schon 6. Kinder hast zur Welt gebohren werden lassen die alle rechte glider haben.»

Im Rückblick auf das zu Ende gegangene Jahr 1771 stellte Bräker fest, dass die Preise stark gesunken waren, aber doch viele arme Leute betteln gehen mussten und, da auch grosser Geldmangel herrschte, Mobilien zu Spottpreisen verkauft wurden.

Auf dem Titelblatt für das «Tag Buch auf das Jahr 1772» erinnerte er sich an die Schicksalsschläge und Entbehrungen, die er im vergangenen Jahr ertragen musste.

Er bat Gott:
«verbinde die wunden
die du mir geschlagen,
vergangenes Jahre
in traurigen Tagen.
Beglück mit die Jahre
nach deinem belieben.
Ach lass mich dich Jesu
doch nimmer betrüben.
Lass meine Vorsätze
durch dich nur gelingen,
deine helfende Hände
wil segen mir bringen.
so wil ich dich loben,
im Himmel dort oben.»